

Sozialdemokraten und Konserverfabrikanten für den **Socialisten-Sagan-Präsidenten**. Die ganze Erregung beruht auf dreier Erklärung. In diesem Wahlkreis kam es 1907 zu einer Stichwahl zwischen Freijünglingen und Konserverfabrikanten, in der unsere Genossen den Ausschlag gaben. Das sozialdemokratische Wahlkomitee legte den beiden Stichwahlkandidaten die belanzten Mindestforderungen vor. Sie lauteten: 1. Gegen jede Verschärfung des Reichstagswahlrechts; 2. gegen jede Beschränkung des Wahlrechts; 3. gegen jede auch immer geringere Ausnahmeregulierung. Beide Kandidaten landeten die schriftliche Erklärung ein, daß sie im Fall ihrer Wahl für diese Forderungen eintreten würden. Das sozialdemokratische Wahlkomitee erließ dann einen Aufruf, in dem die Kandidatenwahl proklamiert wurde. In diesem Aufruf hieß es ausdrücklich:

„Zu diesem Zweck ist das Wahlkomitee gekommen, weil das Verhalten und das Programm der beiden in Frage stehenden Kandidaten eine Unterbrechung unserer Arbeit nicht zuläßt.“

Der konserverfabrikant Kandidat v. Wolff ist schließlich gewählt worden, er kann aber höchstens 450 sozialdemokratische Stimmen bekommen haben, während dem freijünglichen Kandidaten ungefähr 1000 Stimmen zugefallen sind; der Rest der sozialdemokratischen Wähler hat Stimmhaltung geübt. — Nun wird weiter behauptet, daß ein Führer der Sozialdemokratie, ein gewisser Hädel, mit dem konserverfabrikanten v. Wolff verhandelt und ihm Wahlunterstützung versprochen habe. Daß Hädel das gemacht hat, ist möglich, war aber kein Führer, ja nicht einmal Mitglied des sozialdemokratischen Wahlkomitees, kann also nur auf eigene Faust gehandelt haben. Jedemfalls hätte weder das Wahlkomitee noch irgend ein Mitglied der Partei mit dem Konserverfabrikanten irgend ein Abkommen getroffen. Die liberale Erregung von dem sozialdemokratisch-konserverfabrikanten Wahlbündnis entpuppt sich also als edel liberaler Schwindel.

Eine fortschrittliche Regerei. In München hat der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Dr. Günther erklärt, bei den kommenden Reichstagswahlen müsse die Parole lauten: „Nieder mit dem Bloß der Konserverfabrikanten und Ultrakonserverfabrikanten.“ Der Redner führte dazu aus, daß sich die fortschrittliche Partei in dem Wahlkampf nicht durch die Sozialdemokratie führen lassen. Wer aus bloßer Furcht vor dem Sozialdemokraten die Wahl der Konserverfabrikanten wählen will, der handle wie ein Soldat, der aus Angst vor dem Feinde sich selber umbringt.

Man wird natürlich guttun, auf diese Lebensart nicht viel zu geben. Die fortschrittlichen Führer in Berlin (Wagman, Kopch und Wiener) werden in Ohnmacht gefallen sein, als sie diese Rede ihres Münchner Parteifreundes zu Gesicht bekamen.

Graf Posadowsky hat bekanntlich erklärt, er kandidierte nicht zum Reichstag, weil so viele Dunkelmänner (Homines obscurantissimi) darin sind. Dagegen habe er nichts davor, etwa als Kandidat aufgestellt zu werden. Darauf machte der Volksgesetzgeber, eine pädagogische Beifriedrich den fabelhaften Vorschlag, Posadowsky in allen Reichstagsabstimmungen aufzustellen. Es wird dabei auf die Unterstützung der Guttempler, der „Rundhauer“, „Türmer“ und „Sammer“-Freunde, der „Wischen“ Händler, der „Vobener“, der „Wolff“, usw. usw. gedeutet. — Das hübsche habe ich, daß der Volksgesetzgeber seinen Vorschlag ernst nimmt. . . .

Reichsverbandlerisches.

Der Reichsverband überbringt seine Kunden mit einem Flugblatt vierzig Jahre Deutsches Reich, das übernehmende patriotische Begeisterung für das herrliche deutsch-preussische Vaterland entfesseln soll. Es will durch „Lauten“ den Nachbarn erbringen, daß das Deutsche Reich der „Höhe der Wohlthat des deutschen Volkes“ genießt hat. Als eine solche Tatsache wird angeführt:

„Einerseits verdanken die arbeitenden Massen den Sozialdemokraten eine Erleichterung der Steuern, die weit bedeutender ist als die Besserung der Lebensmittel; andererseits erhalten sie durch die Kranken-, Unfall- und Altersversicherung mehr zurück, als sie zahlen.“

Ob der Reichsverband im Ernst glaubt, er finde heute noch Dumme, die solche Plumpheiten glauben? Es klingt wie blutiger Hohn, daß die Sozialdemokratie, ausgerechnet die Sozialdemokratie, als Hebel zur Lösung der allgemeinen Lebens-

lage angesehen wird; es ist blutiger Hohn, wenn die vielberühmte deutsche Sozialpolitik von neuem als ganz besonderes Gnadengeheimnis glorifiziert wird!

Dem Reichsverband dämmert es, daß seine Behauptungen ein mehr als starkes Fund sind. Er wird deshalb sentimental und beschwört die „deutschen Männer und Frauen“:

„Laßt Euch nicht irre machen von den Volksverführern, die an der Größe des Vaterlandes und an seinen Einrichtungen nicht erfreuen können, sondern ihrem Vaterland nur durch geschäftliche Überheblichkeit glauben dienen zu müssen. Laßt Euch nicht die Freude nehmen an der Arbeit und Tätigkeit, die Freude an Familie und Heimat, an unsern lieben Vaterlande mit seinen schönen Wäldern und Fluren, Bergen und Tälern, die Freude an Ehat und Reich, an der deutschen Mutterprache, am Gesang und Spiel! Laßt Euch nicht die Freude nehmen an den Großtaten unseres Volkes, an den ruhmvollen Kriegen und Siegen, an Meer und Mottel! Laßt Euch nicht die Freude nehmen an den zahlreich verlebten Wintern, die unser Volk hervorgebracht, an dem großen Aufbruch, an dem großen König Friedrich II. und an dem großen Kaiser Wilhelm II., die Freude an den bedeutenden Staatsmännern, Trügerischen, religiösen Charakteren, künstlerischen Genies, wissenschaftlichen Talenten, fähigen Unternehmern! Laßt Euch nicht die Freude nehmen, auch wenn einmal nicht alles nach Eueren Wünschen geht!“

Den bescheidenen Massen werden diese Rücksichtlichkeiten imponieren, auf die barbaren Massen, die durch ihre Arbeit für die Nutznießer des Reiches sorgen müssen, machen sie einen widerlichen Eindruck.

Uebrigens enthält auch der Reichsverband mit einer „Verpflichtung“ die lautet: „Immer 12 Abes Wakttes vom 14. Januar bis zum 1. März unter der Oberleitung Ein großer Krieg — ein Blick die Mitteilung, daß im Potsdamer konferentierten Wahlereine Generalleutnant J. D. v. Brodome einen Vortrag über Meer und Sozialdemokratie gehalten habe und daß der Reichsverband die Rede als Massenflugblatt verbreite. Diese Mitteilung ist unwahr. Was er dagegen ist: 1. daß der Vortrag des Generalleutnants J. D. v. Brodome im Potsdamer Konferentierten Wahlereine, der keine Organisation des Reichsverbandes darstellt, nicht auf Veranstaltung des Reichsverbandes gehalten worden ist; 2. daß der Reichsverband die Rede des Generalleutnants von Brodome nicht als Flugblatt verbreitet, daß vielmehr 3. der Reichsverband von dem Inhalt dieses Flugblattes, das er zur Stunde überhaupt noch nicht gesehen hat, ausschließlich durch den Übergang in sozialdemokratischen Zeitung Kenntnis erhalten hat. Die Hauptstelle des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie.

Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß nicht der Reichsverband, sondern die konserverfabrikante Partei die berühmte Rede als Flugblatt herausgegeben hat. Das ist ziemlich belanglos, denn die Konserverfabrikanten sind fast überall dem Reichsverbande direkt und indirekt angegeschlossen. Unsere Notiz hatte den Zweck, einen Satz der Rede des Generalen von Brodome aus dem Flugblatt niedriger zu hängen, der da lautet: „Ich würde es als ein Glück ansehen für Deutschland, wenn aus ein großer Krieg aufgewungen würde.“

Deutsches Reich.

Ein Geleitetwurf über Unfallfürsorge bei Arbeiten, die freiwillig zur Rettung von Personen und zur Vergebung von Gegenständen vorgenommen werden, ist in seinen Grundzügen fertiggestellt worden. Wahrscheinlich wird der Entwurf aber erst in der nächsten Reichstagsession eingebracht werden. Dem Reichstag wird in nächster Zeit auch der Entwurf eines neuen Unfallgesetzes vorgelegt, und die Regierung legt Wert darauf, daß auch diese Vorlage noch verabschiedet wird. Im Jahre 1909 war bereits ein Vorentwurf der öffentlichen Kritik unterworfen und unter Berücksichtigung der Ergebnisse dieser Kritik ist eine neue Fassung ausgearbeitet worden. In erster Linie soll erreicht werden, daß eine Beschädigung der fernantlichen Unternehmungen herbeigeführt wird.

„Reichsnotrammel.“ Im Sonntag sagte in Frankfurt a. Main eine Protokollkommission des Bundes der Handwerker gegen die Reichsnot, „Etna 1000 Rollende protestieren gegen die Tatsache, daß die Wähler an der Reichssteuerung schuld tragen; außerdem entfristete man sich über den Kampf der „Großhandlertreffe“ gegen die Reichsnot. Die Herren waren sämtlich fatt.

In Sachsen soll die beschränkte Pfeifeinfuhr vor sich gehen. Der sächsische Antrag an den Bundesrat auf Pfeifeinfuhr aus Frankreich ist vom Reichstagler im wesentlichen unter den gleichen Bedingungen wie für Süddeutschland genehmigt worden.

— **Reicht ein Werkstoff!** Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft kommt in ihren Mitteilungen auf die Entwürfe des Professors Sogelsh zu sprechen und bemerkt dazu:

„In den Jahren 1880 bis 1909 hat die D.L.G. für diese Dingenüberprüfungen und die damit in Zusammenhang stehenden wissenschaftlichen Arbeiten insgesamt 1 500 000 Mark ausgegeben. Die Einnahmen, die das Reichslandwirtschaftsministerium durch den Verkauf der Zeit 7 555 445,40 M. davon wurden, an die Bezüge 5 160 231,08 M. zurückbezogen, so daß der D.L.G. aus diesem Geschäft ein Nettobetrag von 2 095 214,32 M. geblieben ist.“

Die 2 095 214,32 Mark müßten von den Regierern der Reichsregierung aufgebracht werden. Wie hoch der Gewinn ist, der dem Reichslandwirtschaftlichen Ausschuss als Commis voyageur zugefallen ist, kann natürlich auch nicht einmal schätzungsweise angegeben werden.

— **Wählerparade 1911.** Der große Zusammenfluß des Bundes der Landwirte ist auf den 20. Februar angelegt und findet neuer nicht im Circus auf sich, sondern im Sportpalast. Der Circus selbst vermag angeblich die Zahl der „Wahlenden“, die in diesem Jahre nach Berlin kommen werden, nicht zu fassen.

— **Protokollsammlung der Beamten.** Aus Berlin wird gemeldet: In einer von etwa 3000 unteren Telegraphen- und Postbeamten besuchten Versammlung, die am Sonntag der Neuen Welt stattfand, wurde nach einem Referat des Verbandes freier Beamter der Reichsregierung über den neuen Posttarif Ausruf gegeben.

— **Terror der Antisemitismen.** Wegen Verweigerung des Antisemitismen durch den Oberlehrer Michaels-Oberlehrer vom Limburger Bischof die Maßregelung angeordnet worden. Ob er jedoch und den sein Gewissen treuen Panosiel küssen wird?

Oesterreich-Ungarn.

Wenn der Militarismus „reformiert“ wird. Die Regierung wird im April ein neues Wehrgesetz zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit vorgelegen, mit gleichzeitiger Erhöhung des Rekrutenkontingents von 103 000 auf 154 000 Mann. Die einmaligen Kosten dieser Reform belaufen sich auf 60 Millionen Kronen, die fortlaufenden jährlichen Mehraufgaben auf zehn Millionen.

Frankreich.

Frankreich auswärtige Politik. Die Diskussion des Budgets der Außenminister in der französischen Deputiertenkammer ist zwar nicht beendet, aber doch erschöpft. Sie hat nichts ergeben, was die Tatsachen, die wir in unserer Vorkundung kurz skizziert haben, irgendwie entkräften konnte. Zwei große Ideen zeichnen den Höhepunkt und den Charakter der Debatte aus: Die Rede des Herrn Pichon und die anferes Genossen Jaurès. Beide Redner ergänzen einander. Genosse Jaurès gab zu dem offiziellen Text des Ministers die sozialistischen Kommentare.

Es ist unbestreitbar, daß Herr Pichon sehr geschickt und für einen bürgerlichen Politiker sehr einflussvoll gesprochen hat. Seine Rede war es, daß die mögliche Lage, in die ihn kein Bundesgenosse gebracht hätte, durch den Hinweis auf die Verhältnisse mit Italien und Deutschland konterkarieren. Nicht weniger geschickt war das Reden auf das Grundverhältnis mit England. „Es gibt keine Frage, welche die Politik und die Interessen der beiden Regierungen engagieren, über welche sie sich nicht verständigen und sich nicht im Hinblick auf eine gemeinsame Aktion und Intervention ins Eingebundene setzen.“ Für Oesterreich und die Türkei hatte er nur seltene Worte. Dann kam das Hauptstück: Das Verhältnis zu Bulgarien. Herr Pichon möchte noch so emphatisch behaupten, daß „vor wie durch Frankreich und England aus ihrem Bündnis eine der unveränderlichen Grundlagen ihrer Politik machen, ein Bündnis, das niemals gegen irgend einen Angriffsbegleitenden enthalten hat“, er wird nur wenige überzeugt haben, daß sich nichts geändert hat.

Genosse Jaurès unterstrich denn auch die hinterhältige Politik

Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyr.

Als Tobias so weit gekommen war, hielt er inne. Der Andre war in der Ecke einer der besten gewesen, obwohl nicht so fleißig wie er — ein fleißiger, lüster, hater, einer der genießer Burden, der nicht überbrück auf und schon im Ries merkt, daß die Flügel gereinigt hatte. Daß er nun so schreiben konnte, war doch auffallend! Das hatte alles Gutm und Hüh und Wang so vordem! Der Tobias namentlich in der letzten Zeile hobte ihm Kopf ein und erregte sein großes Wesen. Er sah mit Ernst auf den Tisch. Die Alte, die aus dem bisherigen nur das Gesicht und Glück ihres Sohnes herausgehört hatte, war erfreut, gerührt, und ermunterte, nach mehr begierig, zum Weiterlesen.

Tobias las eine Schilderung des Dienstes. Wie er an die Summe kam, welche der Andre täglich erhielt, entfuhr ihm ein Schrei der Überraschung — es war viermal so viel, als er im besten Falle mit dem Adel verdient! „Was muß das für ein Land sein!“, murmelte er und las weiter. „Das Leben ist freilich auch teurer als bei euch; aber man lebt besser und kann sich doch noch etwas ersparen. Wer etwas gelernt hat und brav arbeitet, der muß hier vorwärts kommen, es kann sich gar nicht schief!“, anobers, ersann einer ein Handwerk betrieb und die Landwirtschaft dazu! Dann ist sein Glück so gut wie gewiß!“

Der Schneider hielt wieder inne. Die letzten Zeilen waren ihm wunderbar durch die Seele gegangen — er verstand ja ein Handwerk und die Landwirtschaft dazu! Er war so derjenigen, dessen Glück in dem Lande gewiß war; denn fleißig und arbeitend war er ja gewiß! Er erhob den Kopf und zur Alten gewendet tief er nachdrücklich: „Euer Andre hat den Geheißten gemacht — das sag' ich Euch!“ — „Ja du liebes Gottes!“, erwiderte das Weib, „wenn's nur alles so ist, wie er schreibt! Nun, wir wollen das bei' hoffen.“

Tobias, den Umstand benutzend, daß sie an ihrem Tisch allein saßen und auch die veränderte leer geworden war, las den Schluß des Briefes mit erhöhtem Ton und einem Ausdruck, der dem Inhalt entsprach. Er lautete: „Ja, ein anderes Leben hat man schon hier wie bei den Bauern in Deutschland. Wie sich mancher Diensthute von fleißig moztend bis in die Nacht spielen muß um seine elische Kreuzer, wie er genießt, es ist wirklich schauerlich, wenn man zurückgeht, es muß Plazze und Beamten muß der Bauernmann das

Geld hintragen, wo er das ganze Jahr mit seinem Schweiß verdient hat. Das ist in Amerika nicht so, denn hier so gut wie überall ist es der Herren Beamten in Deutschland. Solange der Bauer bei euch noch einen Kreuzer imbeutel hat, solange ist er immer zufrieden und gibt her, was er hat; da kann man freilich dem Dienstboten nicht so viel Lohn geben. Wei, was ist einer sich mit Rechten erworben hat, das gebot ihm, und er läßt sich seinen Rechten nicht nehmen, das ist bei uns auch anders werden können. Was will bei euch dabei immer weiter kommen? Wenn einer ein armer Teufel ist, dann bleibt er es eben sein Lebtag! — Hier ist auch keine Polizei und kein Gendarm; wenn wir gerade befehligen des Nachts gehen wir heim, wenn es uns fern, manchmal hat, auch manchmal frei. Hier gibt's keinen Unterschied unter den Menschen, einer ist so gut wie der andere. Mein Herr muß mir die Ehr' antun, wie ich ihm; er zahlt mir den Lohn, ich tu' ihm die Arbeit, und im übrigen sind wir gleich, wie's auch recht ist. Der Beamte ist hier unter Weime und muß tun, was uns zum Nutzen ist und was wir gerne sehen; und grad so der Bauer auch. In Amerika hat jeder seinen Beruf, und jeder hat seinen Beruf unter Herrschaft selber hat! Man läßt sich von ihm unterrichten, aber nicht dreinreden und befehlen. Wenn der Bauer in Deutschland zum gnädigen Herrn auf Gericht muß, da schlottern ihm die Knie; und wenn ihn der Herr einmal fremd anheimt, da meint er, er hat ein Verbrechen begangen und er wartet ein schändliches Verurteil. Wie können die Menschen nur so einfältig sein! Ich nicht einen den andern wert, und muß sich nun einer fürchten vor dem andern und sich abhängigen aus lauter Dummheit? Solch elende Leut' sollte man nach Amerika schicken, da würden sie bald anders werden! Ich hab' die Herren gar nicht so arg gefürchtet wie jetzt gar nicht herreisen, wie ich so ein Narr hab' sein können! Was der Mensch aus sich macht, das ist er! Bei seinen Charakter nicht behauptet ist ein Trost und an seinem Stand nur selber schuld! — Liebe Mutter und Schwieger, ich weißte nicht, was ich drausen nun sollte. Den Herren ein zu fluchen, das ist nicht, das ist ja nicht, und ich danke Gott, daß er mir dies eingeträgt hat. Lebt alle wohl und gesund; mit dem nächsten Brief will ich euch ein Päckchen Taler schicken, und lang wird's nimmer dauern, so laßt ich euch auf mein Gut nach Amerika einladen!“

Dieser im ersten Amerika-Stolz geschriebene und schon eine gewisse Journalistik vorweisende Brief, den unsern Schneider die fleischliche Wirkung. Das Selbstgefühl des Andre erhob seine Seele, die verachtungsvollen Ausdrücke über die Durchkommen trafen ihn ins Herz; aber er las sie nicht klein

laut, sondern mit Kraft, denn er wollte sich ja streuen durch die Wahrheit! Indem er die Schwärze seines Wesens mit dem neuen Amerikaner verdammt, stigte er sie weg und konnte bölig eins werden mit ihm. Die letzten Gänge las er mit einer Miene, als ob er der Andre selber wäre und als ob sich die Herren im Ries nur vor ihm zu betrieblen hätten. Nachdem er die letzten Worte abgelesen, schloß er den Brief und sagte: „Der Andre ist ein Mann, vor dem man Respekt haben muß. So ist's, wie er sagt, und nicht anders!“ — „Nicht wahr?“, versetzte die geschmeichelte Mutter; „er schreibt beinahe so schön wie ein Parzer!“ — „Nah“, entgegnete Tobias verächtlich, „wie ein Parzer!“ Die wann so schreiben könnten, ja, denn wahr! Über so kann man nur in Amerika schreiben, sonst nirgends in der ganzen Welt!“ — Er ergriff den Krug, dem er schon während des Lesens zugewandt hatte, und leerte ihn mit einem Zug heraus, wie seine Empfindungen. Dann zahlte er und fragte die Alte, ob sie mit ihm nach Hause gehen wollte. Diese war mit der Salben, die sie sich hatte bringen lassen, gleichfalls zu Ende und freute sich, auf dem Heimweg „einen Unterhalt“ zu haben.

Wie sie hintereinander den Fußweg hingen, der sie nach Hause führte, war die Unterhaltung doch nicht so groß, wie das Weib gehofft haben möchte. Den Weib des Schneider beschäftigte das Gelesene. Er sah mit rotem Gesicht schweigend vor sich hin; unwillig erhob er den Kopf, schloß stot und wußte in die blaue Luft und nicht gewißig. Schon hatten sie die Hälfte des Weges zurückgelegt, als er endlich wieder öffnete und seine Gedanken verarbeitete sagte: „Das ist ein merkwürdiges Land sein, das Amerika! Euer Andre hat mit der Sprach' gut fortgekommen, schon wie er noch hier gewesen ist; aber so einen Brief schreiben! — solche Dumme sagen! Das muß in eine Luft dort sein, wo einem die Dummheit von selber vergeht und wo man gefeiert und lachend über die Welt ist! — Na, ist wahrhaftig wahr, erwiderte die Alte; „wer hätte das geglaubt?“ — Tobias fuhr fort: „Lieber verdient man sich auch mehr als der Brauch ist! Kreuzenfeld — da begreift man ja gar nicht, warum nicht's ein Mensch bleiben mag in dem Deutschland da!“ — „Es ist sicher so“, versetzte das Weib; „aber es kann halt auch nicht anders, es ist so fort, wie's will.“ — „So ist's“, bemerkte der Schneider. „Mancher läßt aber wohl fort, und ging auch fort, wenn er wüßte, wie's war! — Ich glaub', es werden noch viele hineingehen von unserer Gegend.“ — „Ja, kann wohl sein“, versetzte die Alte. — Tobias verblumte wieder und beharrte in seinem Schweigen, bis sie ans Dorf kamen.

(Fortsetzung folgt.)

Mußlands, das zweimal insgeheim, mit Oesterreich wegen der Annexion Bosniens, mit Deutschland wegen der Bagdadbahn und der Erdölleitung Verträge geschlossen hat, ohne seinen Verbündeten zu verständigen. Er wandte sich besonders gegen die „Gezetzloskeitsdiplomatie“ Frankreichs gegenüber Rußlands und empfahl eine Vermittlerrolle in dem möglichen Konflikt zwischen England und Deutschland. Schließlich empfahl er wieder die Beilegung aller Konflikte durch internationale obligatorische Schiedsgerichte. Auch Herr Vidkun hatte gesagt: „Heute würde man keinen Krieg mehr ohne die Zustimmung der Völker führen können, und das ist nicht die geringste der Friedensgarantien.“ — Wir stellen schließlich noch fest, daß von keiner Seite irgendwieweitere Aggressionen gegen Deutschland gemacht worden sind.

Der Genosse Jaurès führte am Freitag in der französischen Kammer seine große Rede für den Weltfrieden zu Ende, und eine deutsch-französische Annäherung zu Ende. Wir entnehmen ihr u. a. noch folgende Gedanken: Die Kraft der Ideen erhebt uns allmählich bis zu dem Niveau, wo Verwöhnungen möglich und Kriege folglich gegenstandslos und ohne Entschädigung sein werden. Jaurès erklärte weiter, Frankreich müsse Marocco ein Beispiel der Achtung vor der Rechtsgleichheit und der Unabhängigkeit geben. Die größte Gefahr für den Weltfrieden würde in einem Zusammenstoß Deutschlands mit England liegen, aber dieser Zusammenstoß würde nur dann stattfinden, wenn eine der beiden Nationen hoffe, Frankreich mitzuziehen in der Art, daß es berufen würde, Schiedsrichter des Konflikts zu sein und eine Art Liga der Neutralen zu bilden. Jaurès verlangte im Namen des allgemeinen Schiedsgerichts und sagte: „Frankreich muß für diesen Plan die Initiative ergreifen, denn die Jahre sind dahin und die Erinnerungen können sich abblühen. (Sehr laute Proteste von vielen Vätern.) Auch den Etsch-Bohrungen wird es viel leichter sein, ihre Forderungen in einer Atmosphäre des Friedens geltend zu machen.“ Jaurès schloß mit den Worten: „Es ist an Frankreich, ein Führer der Welt zu sein in der friedlichen Beilegung von Konflikten.“ (Beifälliger Beifall auf der äußersten Linken.)

Nach der Rede von Jaurès wurde die Beratung über das Budget ausgesetzt. Die Kammer verhandelte hierauf Interpellationen über die Rolle, die die Arbeiterbewegung spielen sollte. Jaurès verlangte die Aufhebung dieses Verfahrens, der den gemeinschaftlichen Vorkurs haben und Ausschüsse zu bilden und unparteiliche Befragung zu fördern. Darauf wurde die Fortsetzung der Verhandlung über die Interpellation auf nächsten Freitag vertagt und die Sitzung geschlossen.

England.

Ein Streik der Seeleute

wird in England in der nächsten Zeit erwartet. Verschiedentlich laßt das Gerücht auf, der zu erwartende Streik werde internationalen Charakter annehmen. — Was bis jetzt über diesen angeblich geplanten Ausbruch verlautet sind nichts als vage Vermutungen. Nach dem Neuterschen Bureau soll indes die Möglichkeit vorhanden sein, daß in einigen Wochen ein weitreichender Ausbruch der Seeleute und Transportarbeiter ausbricht, an dem auch die Seeleute in Deutschland, Schweden, Norwegen, Holland, Belgien, Dänemark und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika teilnehmen würden. Die Gewerkschaft der Londoner Seeleute erklärte auf eine Anfrage, sie habe über die Möglichkeit eines Ausbruchs keine Erklärung zu machen.

Portugal.

Der Eisenbahnstreik

gibt der reaktionären Presse Deutschlands, die sich immer noch nicht an den Gedanken gewöhnen kann, daß Portugal seit nahezu vier Monaten Republik ist, wieder reichlich Gelegenheit, die politische Lage des Landes grau in grau zu malen. Gesichtlich werden die Zustände im Lande so dargestellt, als ob das republikanische Regime jeden Augenblick zusammenbrechen könne und das Volk nur auf den Moment warte, den Soldaten- und Gottesgnadenjüngling Manuel wieder auf sein Thronchen zu setzen. Daß ihm nur das Warten nicht so lang wird! Angeblich soll das Volk gegen die Streikenden der Partei eingreifen haben, und zwar deshalb, weil der Streik der republikanischen Sache Schaden (?) zuzügen und sie gefährden könne. (?) Diese Stellungnahme des Volkes — vorausgesetzt, daß die Behauptungen richtig sind — würde aber gerade beweisen — so versteht sie an sich auch sein mag —, daß der republikanische Gehalt im Volke tief wurzelt gefaßt hat. Von mehreren Arbeitervereinigungen und von republikanischen Verbänden sollen Aufrufe erlassen worden sein, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, die Ausführenden mit Rücksicht auf die Republik nicht zu unterstützen. In der republikanischen Gemeindeauschuss von Lissabon hat einen Aufruf erlassen, in welchem der Wunsch für „unbegrenzt“ erklärt wird; die Arbeiter werden aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen, da neue Gesetze von dem konstituierenden Parlament erlassen werden können.

Die Bevölkerung ist gegen die Streikenden noch immer sehr aufgebracht und mißbilligt den Ausbruch. (?)

Wie der V. R. aus Lissabon meldet, ist es zu Zusammenstößen zwischen den Streikenden und dem „Volk“ gekommen. In ganzen Lande herrscht „große Entrüstung“ gegen die Haltung der Ausführenden, die der ökonomischen Lage die schwersten Schädigungen zufügen. In Beja erzwang das ungeduldige Volk die Abfahrt eines Zuges, der aber nicht weit kam. Es kam zu Zusammenstößen, bei denen eine Anzahl Streikender festgenommen wurde. In Lissabon hatten sich die Streikenden verschanzt und verteidigten denselben das Bahnhofsgebäude. Sie warfen die Menge hinaus und verschloßen die Eingänge.

In Lissabon sind nun auch noch die Gasarbeiter in den Ausbruch getreten. Die Straßen sind in Dunkelheit getaucht. Die städtischen Köchinnen wurden aufgefordert, in den Gaswerken zu arbeiten, damit in den Wohnungen in bescheidenem Maße Gasbeleuchtung vorhanden bleibe. Der Streik der Gasarbeiter wird auf eine monarchistische Agitation (?) zurückgeführt.

Türkel.

Januarische Barbare.

Der junge liberale „Anführer“ der jungtürkischen „Freiheitskämpfer“ ist eitel Vandal. Von dem brutalen Vorgehen des herrschenden Systems gegen die Arbeiterbewegung wurde schon in den trefflichen Berichten des Genossen Farvus und neuerdings auch vom Wiener Internat. Bureau erzählt. Aber auch oppositionelle bürgerliche Elemente werden nicht menschlicher behandelt. Der demokratische Abgeordnete Misa Yu, der sich der Regierungseligenschaft fernhielt, wurde unter der Forderung hoherechtlicher Urtheile, angeblich mit dem früheren Gefangenen in Stockholm, Scherif Balasa, befangen, verhaftet, zusammen mit seinen Freunden. Der Prozeß endete mit Freisprechung und einigen kleinen Strafen. Aber im Parlament stellte der Demokrat Hüsi Fikri fest, daß in der Untersuchungshaft die Angeklagten der Folter ausgesetzt, zur Ermüdung von Gefangenen bis aufs Blut gepeinigt wurden. Das Verlangen einer Unterredung dieser schimpflichen Sache wurde auf dringendes Verlangen des Großprelats mit 93 gegen 73 Stimmen abgelehnt. Da 60 Abgeordnete sich von der Abstimmung gedrückt hatten, ist der Sieg der Regierung nicht gerade überwältigend. Wichtig ist aber ist, daß es immer klarer wird, wie wenig das herrschende System sich von dem verdächtigten des Abdül Hamid in Sachen untercheidet. Die Hauptarbeit der inneren Reform ist noch zu vollbringen. —

Marokko.

Ein schändliches Verbrechen.

Mogador, 13. Januar. Der Scheich von Konstantin hat den Sohn des Scheichs von Bejjama blenden lassen, indem er ihm flüssiges Blei in die Augen träufeln ließ. Infolge dieser Schändlichkeit befürchtet man Kämpfe unter den Eingeborenen.

Japan.

Der Justizmord an den japanischen Sozialisten.

Herr Dr. Gustav Landauer, der in einer Reihe von Zeitungen zu einem öffentlichen Protest gegen das Vorgehen der japanischen Regierung aufgefordert hatte, schreibt dem Vorwärts:

„Mein Protest gegen den Geheimprozeß, den die japanische Regierung gegen 26 Sozialisten und Anarchisten führt, haben sich weit über 1000 Männer und Frauen aus allen Berufen in Deutschland und der Schweiz angeschlossen. Infolge eines Briefes den ich daraufhin an den japanischen Botschafter gerichtet habe, habe ich am Freitag, den 13. Januar, eine längere Unterredung mit dem Botschafter Dr. Data. Aus diesem Gespräch, ebenso wie aus den Behauptungen der Botschaft in London, ergibt sich folgendes Bild, das die japanische Regierung für wahr gehalten haben will.

Das Verfahren, gegen das wir protestiert haben, sei nur ein vorbereitendes gewesen, entsprechend der Voruntersuchung, die auch bei uns geheim geführt werde. Der Prozeß finde vor dem höchsten japanischen Gericht statt, habe am 15. Dezember begonnen, und das Gericht habe aus Grund gesetzlicher Bestimmungen die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Ueber die Vorgänge bei diesem Prozeß, ob er beendet sei, ob ein Urteil gesprochen sei, behauptet der Botschafter, keine Nachricht zu haben, obwohl er zugibt, daß auch nach japanischem Recht die Veröffentlichung und Begründung des Urteils in voller Öffentlichkeit stattfinden müsse. Dagegen behauptet er, die Angeklagten hätten bereits in der Voruntersuchung ihr

Verbrechen gestanden, das in der Vorbereitung zur Anlegung von Minengängen nach dem kaiserlichen Befehl, um ihn in die Luft zu sprengen, bestanden habe. Jemand etwas über den angeblichen Anteil der einzelnen 26 Personen an dem Plan war nicht zu erfahren.

Das einzige Beweisstück, womit die Botschaft ihre Behauptungen stützen will, ist ein Bericht der Nordb. Allg. Ztg., dem man die offiziöse Liebedienerei gegen die japanische Regierung auf hundert Schritte ansieht. Der Botschafter hat schließlich, als ich ihn bedrängte, keinen Zweifel daran gelassen, daß er die Hinrichtung der 26 Angeklagten für selbstverständlich hält und hat den Gedanken an die Möglichkeit einer Verhandlung ausdrücklich und schroff zurückgewiesen. — Ich sehe, daß ich ihn mit dem Zweifel verließ, ob die 26 Angeklagten überhaupt noch leben!

Wir stehen also vor einem hermetischen Geheimnis und kennen nichts, als die Behauptungen der japanischen Regierung. Das Gespräch auf der Botschaft aber begann der Herr Kat mit den Worten: Japan ist ein Rechtsstaat; die Verwaltung hat keinen Einfluß auf die Gerichte!

Ich bemühe mich, weiteres zu erfahren. Wer den Protest, das einzige Mittel der Einwirkung, das wir leider haben, unterstützen will, wende sich numerisch direkt an die japanische Botschaft, deren Adresse im Adreßbuch zu finden ist.“

Aus der Partei.

Uebertritt eines schwedischen Professors zur Sozialdemokratie.

Der bekannte Nationalökonom Professor Erik A. Steffen hat sich am Dienstag in Stockholms Arbeiterkommune, der Ortsabteilung der sozialdemokratischen Partei Schwedens, zur Aufnahme gemeldet. Sein Name, als einer der bedeutendsten Nationalökonomischen Scandinaviens, ist weit über die Grenzen Schwedens hinaus bekannt. Er studierte ursprünglich die Naturwissenschaften, wurde jedoch in den Jahren 1885—1887, als er sich in Berlin anschickte, vermehren von den sozialdemokratischen Elementen ergriffen, daß er sich mehr und mehr der Nationalökonomie zuwandte. Dann lebte er zehn Jahre lang in England. Studien zur Geschichte der englischen Lohnarbeiter, drei Bände, 1901—1905 in deutscher Sprache erschienen, sind sein Hauptwerk. Seit 1903 war er Professor der Nationalökonomie an der Hochschule zu Göteborg, und erst vor kurzem wurde er nach Stockholm berufen.

Wasserrände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Ort	13. Jan.	14. Jan.	15. Jan.
Artern, Bräunleweg	+0,60	+0,56	0,04
Nebr., Oberpegel	+2,10	+2,08	0,02
Unterpegel	+1,42	+1,42	—
Weißentel, Oberpegel	+2,46	+2,46	—
Unterpegel	+0,28	+0,29	0,08
Trotha	+1,96	+1,88	0,08
Mitteleben, Oberpegel	+2,41	+2,45	+0,04
Unterpegel	+1,55	+1,52	0,03
Bernburg	+1,16	+1,09	0,07
Naabe, Oberpegel	+1,28	+1,33	0,05
Unterpegel	+0,88	+0,93	0,08
Obst.			
Dresden	+1,72	+1,54	0,12
Trochau	+1,58	+1,43	0,10
Wittenberg	+2,56	+2,52	0,04
Moskau	+1,96	+1,91	0,05
Barby	+2,17	+2,11	0,06
Magdeburg	+1,89	+1,75	0,05

Verantwortlich für den Artikel: Politische Uebertritt. Parteivorstand Paul Dehennig für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod. Soziales Otto Neubauer. Provinziales und Verammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Hohenlohe Hafermehl

Ist die einzig richtige Kinderernährung, wo Muttermilch fehlt. Es verhindert Erbrechen und Durchfall und hat sich bei englischer Krankheit vorzüglich bewährt.

Coewendahls Grosser Kehraus

ist einzig in seiner Art!

Er gibt moderne gute Sachen billiger als man sonst zurückgeschickte kauft!

Was jetzt noch da ist: Kostüme in blau und schwarz Tuch, Cheviot und engl. Stoffen (M. 13⁵⁰-28). Paletots in schwarz, blau und farbig (M. 4⁵⁰-18). Paletots in Astrachan und Sammet (M. 12-40). Abend-

mäntel und Capes, schöne Farben (M. 5⁷⁰-22). Fertige Kleider für jeden Zweck, auch Ballkleider (M. 15-28). Blusen aller Art — reizende Sachen in Wolle, Tüll, Seide zc. (M. 2⁵⁰-7⁰⁰). Röcke lang und fußfrei, besonders gute schwarze Röcke! (M. 7⁵⁰-21). Sportröcke blau und englisch (M. 2⁷⁵-6⁷⁵). Kindermäntel (M. 2⁵⁰-4⁵⁰). Man sehe nur die Fenster!



Die letzte Woche fängt an!

